

Maria Maresch

Hört auf zu streiten

Deborah Tannen beschreibt die amerikanische Streitkultur

Erteilt Frauen das Wort und kriegerische Aktivitäten lösen sich auf in Schall und Rauch! So kann, so muß *Mann* das neue Buch von Deborah Tannen verstehen. Das heißt aber nicht, daß Frau Streitigkeiten meiden würde. Sie bleiben zumeist auf die Privatsphäre beschränkt. Männer hingegen gehen derartige Affronts mit ihren Ehepartnern aus dem Weg. Sie tragen Konflikte lieber öffentlich aus. Geschlechtsspezifische Untersuchungen belegen die Tendenz des Mannes zu latenter Aggressivität und ritualisiertem Hahnenkampf.

Kein Wunder, daß Branchen, die Konfliktlösungen anbieten, in Amerika prosperieren. Konfliktmanager gibt es dort zuhauf: Seelsorger, Moderatoren, Therapeuten. Würden alle Männer Tannens Buch lesen, diese Berufsgruppen wären wohl in Bälde arbeitslos.

Laut Tannen ist der polemische Charakter des amerikanischen Bildungswesens schuld an dieser Misere und - natürlich - untrennbar mit dem männlichen Erbe verbunden. Bereits an Schulen lernt *Mann* über Texte herzufallen, verbale Attacken zu reiten oder sie abzuwehren. In Diskussionen gewinnt oft derjenige, der seine Argumente am lautesten und feindseligsten vorträgt. Kompetent sein bedeutet: sein Gegenüber zu provozieren und fertigzumachen; und damit: Optionen auf Lernen und Wissenszuwachs auszuschließen.

Das Adressieren unangenehmer und banaler Fragen durch Presseleute, die Verunglimpfung des politischen Gegners, und das adversative amerikanische Rechtssystem, das die Würde des Individuums über das Recht der Wahrheitsfindung stellt, tragen nach Ansicht der Autorin kaum zu mehr Selbstachtung, Würde und Moral unter den Amerikanern bei. Gerade juristische Auseinandersetzungen dienen häufig nicht der Rechtsfindung, sondern zielen eher auf die eigene Ehrenrettung oder die Zerstörung des Anderen. Jüngste Beispiele dafür sind der O.J. Simpson Prozeß oder die Lewinsky Affäre.

Sind Soundbites und Synekdochen im aktuellen Journalismus noch probate Mittel, um Informationen zu verzerren oder zu trivialisieren, bietet das Internet Chattern eine geeignete Plattform, Gegner, die im Netz "unsichtbar" bleiben, wüst zu beschimpfen oder sie gar per Mausklick zu "flamen".

Als Ausweg aus dieser Sackgasse der Feindseligkeit und des Übereinanderherfallens empfiehlt Tannen der amerikanischen Gesellschaft die fernöstliche Philosophie. Hier werden Empathie und Wahrheitssuche dem unanständigen Disputieren vorgezogen. Tannens Streitbuch ist eher eine dumpfe Kritik am kriegerischen Mann als an der Gesamtgesellschaft. Frauen fallen nämlich wegen ihres Mangels an Kampfritualen aus dem agonistischen Raster heraus. Ob Tannen hier richtig liegt, muß stark bezweifelt werden. Wer Madeleine Albright beobachtet, kommt zu konträren Ansichten.

Deborah Tannen, Laß uns richtig streiten. Vom Wortgefecht zum Dialog, Goldmann Verlag, München 1999, 447 Seiten, 39.90 Mark